

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1,20 bei den Agenten monatlich 50 Pfg. Hinzu tritt Postgebühr oder Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 20 Pfg., totale 15 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erfüllungsort: Friedberg. Schriftleitung und Verlag: Friedberg, Danauerstraße 12. Fernsprecher 43. Postfach-Conto Nr. 4859, Amt Frankfurt a. M.

Der Krieg.

Die Aufnahme der englischen Kriegserklärung in Deutschland. — Italien hält sich „freundschaftlich neutral.“ — Die ersten Erfolge der deutschen Waffen.

Die Kriegserklärung Englands an Deutschland wurde allgemein mit jener Ruhe aufgenommen, mit der man etwas selbstverständliches kommen sah. Man sagt sich, besser einen offenen Feind denn einen heimlichen Freund. Man weiß nur zu gut, daß England seit langem schiel und neidisch auf unsere wirtschaftlichen Erfolge blickte und daß es jetzt den gegebenen Augenblick sieht, um seinem Gegner einen vernichtenden Schlag zu versetzen. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß England mit der Wahrscheinlichkeit rechnet, daß Deutschland und Oesterreich zu Lande ihre Gegner besiegen werden, damit wären seine gefährlichsten Konkurrenten auf dem Gebiete der Kolonialpolitik vernichtet; gelingt es ihm, die deutsche Flotte zu zerstören, dann hätte England zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Es wäre seine kolonialpolitischen Rivalen los und wäre unbestrittener Herr des Meeres. Die Rechnung ist fein angebracht; nur schade, daß mancher Mal ein sehr dicker Strich selbst durch die ausgefeiltesten Rechnungen gemacht wird.

Italien wird nicht einreifen. Seine Regierung verweigert sich hinter einer Reihe schön geredeter Phrasen, es will der Mittel und Wege erwägen, um seinen Verbündeten freundschaftlich zu helfen. Sehr schön gesagt! Doch Schwamm darüber; die Hilfe Italiens wäre jetzt sehr wertvoll gewesen, aber schließlich geht auch so.

Dem künftigen Kriegsschauplatz werden eine ganze Reihe Aufwandsverlöcher deutscher Köpfe gemeldet. Wenn auch selbstverständlich diesen Kämpfen nach keine größere Bedeutung beigemessen ist, so geben sie doch einen vorbezeichnenden Aufschluß.

Von größter Wichtigkeit wäre es, wenn sich die von verschiedenen Seiten kommenden Meldungen bestätigen ließen, daß die Stimmung in Rußland-Polen den Moskowitern sehr ungünstig sei. Den Feinden Rußlands würde als Vorkriegs- und dem russischen Heere alle nur erdenklichen Schwierigkeiten in den Weg gelegt.

Godterreulich ist es in dieser trübten Zeit, wie Deutschland einig dasteht. Alle Parteien, die Sozialdemokraten eingeschlossen, stehen freudig für das bedrohte Vaterland. Diese Einmütigkeit, die frohe Begeisterung und die erste Entschlossenheit mit der die Einberufenen zu den Waffen eilen, geben uns die Gewähr auf einen sieghaften Ausgang des uns aufgedrungenen Kampfes. Hatten sich unsere Feinde verrechnet, als sie 1870 mit der Unzwinglichkeit zwischen Süd und Nord gerechnet haben, so haben sie sich auch im Jahre 1914 verrechnet, als sie darauf bauten, daß der Fortschritt in Deutschland ein einiges Handeln nicht aufkommen lassen werde. Leute gibt es keine Parteien, sondern nur Deutsche, die für ihr bedrohtes Eigen und für die Kultur streiten. Auf der Kräfte bis zur äußersten Linken herrscht nur eine Stimmung:

Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig einsetzt für ihre Ehre!

Das eiserne Kreuz.

Berlin, 6. August. Durch Verordnung vom heutigen Tage hat der Kaiser für den gegenwärtigen Feldzug den Orden des Eisernen Kreuzes erneuert.

Eine russische Kavalleriebrigade vernichtet.

Ein Angriff bei Soldau zurückgeschlagen. Amtliches Telegramm.

Berlin, 4. Aug. Kurz nachdem bei Soldau befindliche deutsche Truppen heute morgen angegriffen waren, um starke russische Kavallerie zurückgeschlagen, erfolgte der Angriff einer russischen Kavalleriebrigade. Unter dem Feuer der deutschen Truppen brach der russische Kavallerieangriff unter den schwersten Verlusten zusammen.

Die Stadt Soldau, liegt an dem Nebenfluß der Weichsel, 6 Kilometer von der russischen Grenze im Weichselgebiet Allenstein, an der Marienburg-Mlootauer Eisenbahn und den Nebenlinien Allenstein-Soldau (83 Kilometer) und Graun-Weichsel der Preussischen Staatsbahn.

Die Bedeutung des Erfolges von Sibirien.

Amtliches Telegramm.

Berlin, 5. Aug. Gestern nachmittags griff deutsche Kavallerie das von den Finnen besetzte Sibirien an. Ein an der

Grenze, nahe Stalupönen, gelegener russischer Ort. Die Besatzung von Sibirien bereit, fluchtartig den Ort, der von unseren Truppen besetzt wurde. Eine in der Nähe befindliche russische Kavalleriedivision sah dem Kampfe unzulänglich zu. Der einzige Grenzschutz ist hiermit durchbrochen, was für unsere Ausflüchtung von größter Wichtigkeit ist. Sibirien, das von den deutschen Truppen gestürmt worden ist, ist, wie schon berichtet, ein kleiner russischer Grenzort in der Nähe von Godtshafen. Es ist, wie von Königsberg vorige Woche bekannt gegeben wurde, in jüngster Zeit in aller Heimlichkeit erheblich verstärkt worden.

Deutsche Kavallerie in Rußland mit Jubel begrüßt!

Wielun von deutscher Kavallerie besetzt. Amtliches Telegramm.

Berlin, 5. August. Deutsche Kavallerie hat gestern Wielun, südlich von Kottbus, besetzt, von der Bevölkerung mit großem Jubel begrüßt.

Unsere blauen Zungen!

Deutsche Kriegsschiffe bombardieren Algerien. Amtliches Telegramm.

Berlin, 5. August. Die im Mittelmeer befindlichen deutschen Kriegsschiffe sind gestern an der Küste von Algier erschienen und haben einzelne besetzte Plätze zerstört, insbesondere Einflugslocher für spanische Truppentransporte. Was Feuer wurde erwidert.

Deutsche Torpedoboote im Sund.

Kopenhagen, 5. August. Drei deutsche U-Boote wurden gestern nachmittags im Südgang des Sundes gesichtet. Sie scheinen dort eine Vorpostenstellung eingenommen zu haben.

Ein deutsches Geschwader nach Liban.

Amtliches Telegramm. Petersburg, 5. August. Ein aus 19 Schiffen bestehendes deutsches Geschwader ist gestern in der Richtung Memel-Liban bemerkt worden.

Die russische Flotte des Schwarzen Meeres.

Amtliches Telegramm. Konstantinopel, 5. August. Wie verlautet wurde die Sperzung des Bosporus und der Dardanellen infolge einer durch den Kapitän eines türkischen Dampfers überbrachten Nachricht verfallen, nach der die russische Schwarze Meerflotte unweit der Mündung des Bosporus gesichtet worden sei. Die Leuchttürme bei den Meerengen wurden gelöscht und Minen gelegt.

Konstantinopel, 5. August. Wie der „Tanin“ aus Ezerum erfährt, haben sich die Russen nach Verbrennung ihrer Bluthäuser und Lebensmittel-Depots von der türkisch-russischen Grenze zurückgezogen.

Ein deutsches Luftschiff über Lunéville.

New-York, 5. August. Wie nach New-York gemeldet wird, soll ein deutsches Luftschiff über Lunéville Bomben geworfen haben. Fünfzehn Personen seien getötet u. großer Materialschaden angerichtet worden.

Anweisung zur Bekämpfung der Spionage.

Amtliches Telegramm.

Berlin, 5. August. Mit dankenswerter Eingabe hat sich die Bevölkerung der Aufgabe angenommen, an der Sicherheit des Vaterlandes durch Fahndung auf feindliche Spione mitzuwirken. Im Uebereifer sind aber mehrfach Maßnahmen getroffen worden, die nicht zweckmäßig waren. Mehrfach sind Offiziere der eigenen Armee als russische Spione angesehen worden und in der Ausübung ihrer Tätigkeit gestört worden. Es ist durchaus notwendig, daß von der schärfsten Aufmerksamkeit nicht um Haarsbreite abgewichen wird. Man enthält sich aber jeder Tätigkeit und Sorge für die sofortige Klarstellung durch den nächsten Polizeibeamten. — Menschenansammlungen müssen vermieden werden. Ist kein sofortiges Jagareisen nötig, so wird unangelegentlich, unangeforderte Beobachtung des Verdächtigen und sofortige Mitteilungen der Polizeibehörden meist das Zweckmäßigste sein. Es kommt vor allem darauf an, Wohnanlagen, Brücken, Tunneln, Kanäle, Telegraphen- und Fernsprech sowie Beleuchtungsanlagen und andere für den Verkehr und die Verbindung notwendigen Kunstbauten vor den Einschlagern durch Beauftragte des Feindes zu sichern.

Graf Pourtales in Berlin eingetroffen. Berlin, 5. August. Der bisherige deutsche Botschafter in

Petersburg, Graf Pourtales, ist heute vormittags 11 Uhr mit dem gesamten Botschaftspersonal in Berlin eingetroffen.

Rumänien bleibt neutral.

Bukarest, 5. Aug. Extrablätter melden, daß der gestern Kronrat in Sibiu die Neutralität Rumäniens beschlossen hat.

Dänemarks Neutralität. Amtliches Telegramm.

Kopenhagen, 5. August. Da der Krieg ausgebrochen ist zwischen Deutschland und Rußland und zwischen Deutschland und Frankreich, beschloß die dänische Regierung, absolute Neutralität während dieser Kriege zu wahren.

Artilleriefeuer vor Belgrad. Amtliches Telegramm.

Wien, 5. August. Berichte der an der serbischen Grenze stehenden Truppen lassen erkennen, daß eine erhöhte Tätigkeit eingetreten beginnt. Bei Belgrad lodten serbische Festungsgeschütze der oberen und unteren Festung und den benachbarten Höhen durch heftiges Feuer die Bewegungen an diesseitigen Ufer und die Schiffahrt auf der Save und der Donau zu verhindern. Dieses veranlaßte die österreichischen Truppen gestern, das Artilleriefeuer zu eröffnen. Der Kampf endete damit, daß die serbischen Geschütze zur Schweigen gebracht wurden. Die Festungswerke sind schwer beschädigt, die Stadt blieb vollkommen verschont. An der Drina herrscht Ruhe. Sehr lobend wird die Tätigkeit der in Sicherheit dienende verwendeten Truppen.

Die Mobilmachung bei unseren Feinden.

Wie uns ein Deutscher, der erst aus Lyon eingetroffen ist, mitteilt, herrscht in Südfrankreich absolut keine Begeisterung für den Krieg, von dem man nicht weiß, warum er geführt wird. Die Leute kommen übergläubt und misgünstig zur Fahne, von einer Begeisterung ist nicht das allergeringste zu bemerken.

Nach schlimmer sieht's in Rußland aus. An der deutschen Grenze sind in den letzten Tagen zahlreiche russische Offiziere desertiert. Auch zahlreiche Kosaken kommen über die Grenze als Deserteur aus Hunger, wie der „Deutsche Kurier“ mitteilt, bieten sie ihre Pferde für 20 Mark zum Verkauf an.

Russisch-Polen sieht auf!

Amtliches Telegramm.

Wien, 5. August. Die „Reichspost“ meldet aus Krakau vom 2. August: In Russisch-Polen wurde gestern ein aus Warschau datierter Aufruf zu einem polnischen Aufstand verbreitet, welcher von zahlreichen polnischen Parteien unterzeichnet ist. Der Aufruf erläutert die zukünftige Aktion:

Die Aufständlichen, auch die Frauen, fordert er dazu auf, den russischen Behörden und dem Militär alle möglichen Hindernisse zu bereiten. Die polnischen Organisationen sollen genau über die Bewegungen der Russen informiert werden. Jede Gemeinde wird aufgefordert Behörden einzusehen, um die Unabhängigkeit vom russischen Reich zu proklamieren.

Diese Nachricht klingt nicht ungläubhaft, auch von anderer Seite wird bestätigt, daß die Stimmung in Russisch-Polen bedenklich für die Russen ist. So wurde die deutsche Kavallerie, die Wielun besetzt hat, von der Bevölkerung mit großem Jubel begrüßt. Der „Deutschen Tageszeitung“ wird aus Moskau geschrieben: „Trotzdem die russische Grenze von jenseits seit Freitag abend schon bewacht wird, kommen doch ständlich Deserteur in Uniform oder zum Teil in Uniform in Moskau an. Sie werden von beritten gemachter Polizei oder Gendarmen und Zollbeamten sofort empfangen und durch Militär zur nächsten Garnison geleitet, wo über ihr Schicksal entschieden wird. Die Stimmung in Russisch-Polen ist durchaus deutschfreundlich.“

Kehlich heißt es in einem Privatbrief, den die „Frankf. Ztg.“ veröffentlicht und in dem die Einnahme von Czestochowa geschildert wird. Darin heißt es u. a.: Der „Gaz“ meldet nach einem Bericht einiger aus Czestochowa angetommenen Reisenden: Mit einem Alarmschlag der Erleichterung wurde die preussische Kavallerie in Czestochowa begrüßt. Die preussischen Mannen, unter denen ein großer Prozentsatz von Polen war, wurden mit Zigarren, Brot und Wasser versorgt. Es wurden ihnen auch Mitteilungen über die Richtung gemacht, in der die russische Kavallerie sich entfernt hatte. Die Mannen nahmen dann auch die Verlosung auf.

Freundschaftliche Neutralität Italiens.

Die „Tribuna“ schreibt:
 1. Der Geist des Dreihündertjahres verleiht den Vereinten jede eigenmächtige Sonderaktion. Das gleiche Verbot gilt für Oesterreich-Ungarn und Italien.
 2. Der Dreihündertvertrag tritt nur im Falle eines Defensivkrieges in Kraft.
 3. Oesterreich hat seine Aktion gegen Serbien eingeleitet, ohne Italien zu verständigen.
 4. Von allen weiteren Befehlen und Maßnahmen seiner Verbündeten wurde Italien zu spät in Kenntnis gesetzt, da es für die Sicherheit und Versorgung seiner Truppen in Venetien und Triest, Tripolis und der Cyrenaica nicht die geringste Hilfe treffen konnte.
 Italien wird also an einem Kriege vorläufig nicht teilnehmen. Es behält sich aber vor, zur Wahrung seiner Interessen Mittel und Wege zu ergreifen, um seinen Verbündeten freundschaftlich nützlich zu können.

Goldne Worte Bismarcks.

Nicht durch Reden und Majoritätsbeschlüsse werden die großen Fragen der Zeit entschieden — das ist der große Fehler von 1848 und 1849 gewesen —, sondern durch Eisen und Blut.

Bismarck im Abgeordn.-Haus (Wadjet-Komm.)
 30. Sept. 1863

Ein Appell an die Gerechtigkeit findet im deutschen Herzen niemals ein Echo.

Bismarck im Zollparlament 18. Mai 1868

Ein Friede, der der Begeisterung ausgereicht ist, jeden Tag, jede Woche gestört zu werden, hat nicht den Wert eines Friedens; ein Krieg ist oft weniger schädlich für den allgemeinen Wohlstand als ein solcher unsicherer Friede.

Bismarck in der Deputiertenkammer 30. Jan. 1859.

Preßstimmen zur englischen Kriegserklärung.

Am Schlusse seien noch einige Preßstimmen über den Einbruch der englischen Kriegserklärung in Deutschland wiedergegeben.

Die „Post“ schreibt:

Auf die Haltung Englands hatte die Rede Grews so vorbereitend, daß die Kriegserklärung kaum noch eine Ueberraschung, erst recht keine Enttäuschung bereite. Wir mußten von vornherein auf die aktive Unterstützung unserer Gegner durch ihren Dreiverbandsgenossen rechnen und haben es getan. Damit gelangen freilich auch die Vermittlungsbemühungen Englands in ein eigenartiges Licht. Der Verdacht, daß es mit ihnen Rußland und Frankreich nur Zeit habe gewinnen wollen, löst sich jetzt kaum noch von der Hand weisen. Auch in den Verhandlungen über seine eigene Stellung ist es sonderbar zu Werke gegangen insofern, als es nicht von vornherein klar und klar die Bedingungen seiner Neutralität genannt hat, sondern sie geflissentlich als Köder benutzt hat, um uns stückweise zuzogen und Zugeständnisse zu Gunsten Frankreichs abzupressen. Wenn Staatssekretär Grey jetzt wesentlich die Frage der belgischen Neutralität in den Vordergrund gestellt hat, so wird er selber am besten wissen, wie sehr das nur eine Kulisse ist, durch welche die ohnehin feststehenden Absichten Englands verdeckt werden sollen.

Hilfe bei der Centarbeit.

Der Landtagsabgeordnete Busch ersucht um Veröffentlichung nachfolgenden Aufrufs, den die „Frankf. Volksstimme“ gebracht hat:

Gewerkschafter und Parteigenossen, helft bei der Centarbeit!
 Die nächste Zeit der Mobilisation wird ohnehin eine Zeit der Arbeitslosigkeit, mindestens der unsicheren Arbeitsmöglichkeit sein. Die durch die Mobilisation der Arbeitskräfte zum Teil herabgesetzte Landwirtschaft wird Schwierigkeiten mit dem Bergen der Ernte erhalten, wenn sie nicht genügend erdber Arbeitskräfte zur Verfügung stellen. Das glückliche Einbringen der Ernte ist aber Grundbedingung für die regelrechte Versorgung des Lebensmittelmarktes. Wer also einvernehmen in der Lage ist, landwirtschaftliche Arbeiten zu verrichten, der sollte sich bei eintretender Arbeitslosigkeit zur Verfügung stellen. Dadurch wird der Arbeitsmarkt von Arbeitslosen entlastet und das glatte Einbringen der Ernte garantiert. Selbstverständlich ist, daß vernünftige Löhne gezahlt werden.

Deutsch-österreichisches Bundeslied.

In deutschen Kreisen Oesterreichs wird jetzt folgendes Lied nach der Melodie „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen:

Oesterreich, Deutschland, feht umschlungen,
 Steh'n in starkem Bruderkund,
 Und Millionen deutsche Jungen
 Tun es allen Willern kund:
 Wir sind eins und nie zu trennen,
 Halten Hül' und Tausel hand,
 Was's die ganze Welt erkennen:
 Heilig, heilig unser Band!

Heil'ges Band der deutschen Treue,
 Unzerreißbar hältst du fest,
 Ob auch wild das Wetter dräue,
 Hier im Ost und dort im West;
 Von dem Rhein zum Donaustrande
 Geht ein einziger mächt'ger Ruf:
 Treu zusammen steh'n die Lande,
 Die der deutsche Geist erschuf.

Von der Nordsee halt es wieder
 Bis zur blauen Adria:
 Wie hier einia, wir sind Brüder,

Zeit umschlungen steh'n wie da!
 Will der Feind sich an uns wagen,
 Schleicht heran mit Mordhemd, —
 Was er denn sein Schicksal tragen!
 Heiliges Feuer legt ihn fort.

Kun entrollt die heil'gen Fahnen,
 Schwingt die Schwerter, nie entweicht!
 Führt ihr nicht das mächt'ge Ahnen
 Einer neuen, großen Zeit?
 Ruffet Iudern laßt Flammen,
 Tut der ganzen Welt es kund:
 Deutschland, Oest'reich steh'n zusammen
 Heilig, heilig dieser Bund!

L. v. Schröder.

Das deutsche Weisbuch über den Krieg.

Die Denkschrift, die das Auswärtige Amt zur Darstellung der Vorgänge vor dem Kriegsausbruch veröffentlicht, geht aus von der Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers und von der österreichisch-ungarischen Unternehmung, die die Tatsache der Mitwirkung amtlicher serbischer Personen und deren eigentlicher Förderung des Verbrechens sowie der Herankunft der Waffen aus den russischen serbischen Depots ergeben hat. Das Verbrechen legte die Ziele der großserbischen Politik und deren verbrecherische Mittel dar: Die schließliche Losrennung der südöstlichen Teile Oesterreich-Ungarns und ihre Vereinigung mit Serbien. Zum dritten Male in sechs Jahren führt Serbien Griepa an den Rand eines Weltkrieges, gestützt auf die Hoffnung auf russische Unterstützung. Die russische Politik hat bald nach 1908 den gegen den Bestand der Türkei gerichteten Bund der Balkanstaaten unter russischem Patronat zu gründen versucht, der die Türkei siegreich zurückwarf, aber bei der Verteilung auseinanderging. Die Idee der russischen Staatsmänner blieb aber dieser

Balkanbund unter russischem Patronat.

der sich nun nicht mehr gegen die zusammengebrochene Türkei, sondern diesmal gegen Oesterreich-Ungarn richten sollte. Serbien sollte Bosnien und die Herzegovina von Oesterreich bekommen und dagegen Mazedonien an Bulgarien abtreten. Zu diesem Behufe konnte Bulgarien durch Isolierung müde gemacht und Rumänien durch eine mit Hilfe Frankreichs unternommene Propaganda an Rußland geteilt, Serbien nach Bosnien und der Herzegovina gemieden werden. Oesterreich-Ungarn konnte diese Pläne weder mit der Würde noch mit der Selbstbehaltung der Monarchie für vereinbar halten. Es benachrichtigte uns von dieser Auffassung und erbat unsere Ansicht. Aus vollem Herzen konnten wir unserem Bundesgenossen unser Einverständnis mit seiner Einschätzung der Sachlage geben und ihm versichern, daß eine Aktion, die er für notwendig hielt, um der gegen den Bestand der Monarchie gerichteten Verbindung in Serbien ein Ende zu machen, unsere Billigung finden würde. Wir waren uns dabei wohl bewußt, daß ein etwaiges kriegerisches Vorgehen Oesterreich-Ungarns gegen Serbien

Rußland auf den Plan

bringen und uns hiermit unserer Bundespflicht entsprechend in einen Krieg verwickeln könnte. Wir konnten aber in der Erkenntnis der vitalen Interessen Oesterreich-Ungarns, die auf dem Spiele standen, unserem Bundesgenossen weder zu einer mit seiner Würde unvereinbaren Nachgiebigkeit rufen, noch auch ihm unseren Beistand in diesem schweren Moment versagen. . . .

Vom ersten Moment an war der deutsche Standpunkt der, die Angelegenheit zu lokalisieren und die anderen Mächte davon zu überzeugen, daß Oesterreich in berechtigter Notwehr zu den Waffen greife. Kein Kulturstaat habe das Recht, in diesem

Kampf gegen Unkultur und politische Verbrechermoral Oesterreich in den Arm zu fallen und die Serben ihrer gerechten Strafe zu entziehen. Die Denkschrift gibt in einer Anlage einen Erlaß des Reichskanzlers vom 23. Juli an die Botschafter in London, Paris und St. Petersburg wieder, in dem diese Haltung begründet wird und die Ziele des großserbischen Chauvinismus dargelegt werden. Es wird in diesem Erlaß von der Botschaftern gefordert, den Vertretern der fremden Mächte nachdrücklich die Anshauung zum Ausdruck zu bringen, daß es sich lediglich um eine österreichisch-ungarisch-serbische Angelegenheit handle, deren Lokalisierung wir dringend wünschten, weil jedes Eingreifen einer anderen Macht infolge der verschiedenen Bündnisverpflichtungen unabsehbare Konsequenzen nach sich ziehen würde. . . .

Am Nachmittage des 26. Juli erklärte dann Oesterreich abermals in Petersburg, daß es

keine Eroberungspläne

habe und nur endlich an seinen Grenzen Ruhe haben wolle. Ein Telegramm des deutschen Botschafters an den deutschen Reichskanzler vom selben Tage berichtet über diese Unterredung, daß beide Beteiligte einen befriedigenden Einbruch davontrugen. Der russische Minister sei durch die Erklärung des österreichischen Botschafters höchlich beruhigt worden. Im Laufe des gleichen Tages gelangten indessen bereits die ersten Meldungen über

russische Mobilisationen

nach Berlin. . . .
 Am 27. Juli erklärte der russische Kriegsminister Suchomlinow dem deutschen Militärattachee ehrenwörtlich, daß noch keine Mobilisationsordres ergangen sei, es seien nur Vorbereitungsregeln getroffen. Wenn Oesterreich-Ungarn die serbische Grenze überschreite, werde Kiew, Dnebn, Mostan und Kalar mobilisiert, unter keinen Umständen aber die an der deutschen Front liegenden Mittelbezirke. Auf die Frage nach dem Zweck solcher Mobilisierungen erwiderte der Kriegsminister mit Ablehnung und unter Hinweis auf die Diplomaten. Der Militärattachee bezeichnete die Militärmassnahmen gegen Oesterreich als auch für Deutschland höchst bedrohlich. Dann kamen in schneller Folge Nachrichten über russische Mobilisierung, auch über Vorbereitungen an der deutschen Grenze. die Ver-

hängung des Kriegszustandes über Cohnow, Abmarsch der Warschauer Garnison und Vorbereitungen in Frankreich. . . .

Am 29. berichtete der Militärattachee in Petersburg über eine Unterredung mit dem Generalstabschef der russischen Armee wörtlich: „Der Generalstabschef hat mich zu sich bitten lassen und mir eröffnet, daß er soeben von General Mojsiat komme. Er sei dem Kriegsminister beauftragt worden, mir nochmals zu bestätigen, es sei alles so geblieben, wie es mir vor zwei Tagen der Minister mitgeteilt habe. Er betonte die höchste Befähigung an und gab mir sein Wort in jeder Hinsicht, daß er allerdings eine Mobilisation, d. h. Einziehung eines einzigen Mannes oder Pferdes bis 3 Uhr nachmittags erfolgt sei. Er könne für die Zukunft keine Garantien geben, aber wohl nachdrücklich bestätigen, daß in den Fronten, die auf unsere Grenzen gerichtet seien, von General Mojsiat keine Mobilisierung gewünscht würde. Es sind aber hier über erfolgte Einziehung von Kretowitsch in verschiedenen Teilen des Reiches, auch in Warschau und in Wilna, vielfache Nachrichten eingegangen. Ich habe deshalb dem General vorgehalten, daß ich durch die mir von ihm gemachten Erklärungen vor ein Rätsel gestellt sei. Auf Offiziersparole erwiderte er mir jedoch, daß solche Nachrichten unrichtig seien, es möge hier und da allenfalls ein solcher Alarm vorkommen. Ich muß das Gespräch in Anbetracht der positiven Nachrichten, über erfolgte Einziehungen vorliegenden Nachrichten als einen Versuch betrachten, uns über den Umfang der bisherigen Maßnahmen in Kenntnis zu setzen.“

Die Verhängung des Kriegszustandes über sämtliche wichtigen Plätze der russischen Westgrenze ließ keine Zweifel mehr daran, daß die russische Mobilisierung auch gegen uns in vollem Gange war, während gleichzeitig unsern Vertreter in Petersburg gegenüber alle derartigen Maßnahmen erneut ehrenwörtlich abgelehnt wurden. Nach ebe die Wiener Antwort auf den englisch-deutschen Vermittlungsvorschlag, dessen Tenor und Grundzüge in Petersburg bekannt gewesen sein mußten, in Berlin eintreffen konnte, erdnete

Rußland die allgemeine Mobilisation

an. In den gleichen Tagen fand zwischen Seiner Majestät dem Kaiser und König und dem Zaren Nikolas II. ein Telegrammwechsel statt, in dem S. M. auf den drohenden Charakter der russischen Mobilisation und die Fortdauer seiner eigenen vermittelnden Tätigkeit aufmerksam machte.

In den Anlagen wird nun der ganze Telegrammwechsel mitgeteilt. Das erste

Telegramm des Kaisers an den Zaren

vom 28. Juli, 10.45 abends, lautet: „Mit der größten Unruhe höre ich von dem Einbruch, den Oesterreich-Ungarns Vorgehen gegen Serbien in Deinem Reiche herbeiruft. Die skrupellose Agitation, die in Serbien betrieben worden ist, hat zu dem empfindlichen Verbrechen geführt, dessen Opfer Erzherzog Franz Ferdinand geworden ist. Der Geist, der die Serben ihren eigenen König und seine Gemahlin mordeten ließ, herrscht heute noch in jenem Lande. Zweifellos wirst Du mit mir darüber übereinstimmen, daß wir beide, Du und ich, sowohl wie alle Souveräne, ein gemeinsames Interesse daran haben, darauf zu bestehen, daß alle diejenigen, die für den schrecklichen Mord moralisch verantwortlich sind, ihre verdiente Strafe erhalten. Andererseits übersehe ich keineswegs, wie schwierig es für Dich und Deine Regierung ist, den Strömungen der öffentlichen Meinung entgegenzutreten. Eingedenk der herzlichen Freundschaft, die uns beide seit langer Zeit mit festem Band verbindet, sehe ich daher meinen großen Einfluß ein, Oesterreich-Ungarn dazu zu bestimmen, eine offene und friedliche Verständigung mit Rußland anzustreben. Ich hoffe zuversichtlich, daß Du mich in meinen Bemühungen, alle Schwierigkeiten, die noch entstehen, zu beseitigen, unterstützen wirst. Dein sehr aufrichtiger und ergebener Freund und Vetter.

gez. Wilhelm.“

Darauf antwortete der Zar an Seine Majestät, „Peterhof Palace, 29. Juli, 1 Uhr nachmittags. Ich bin erfreut, daß Du wieder in Deutschland bist. In diesem so ernsten Augenblick bitte ich Dich ganz inständig, mir zu helfen. Ein schmählicher Krieg ist an ein schwaches Land erklärt worden. Die Enttäuschung hierüber, die ich völlig teile, ist in Rußland ungeheuer. Ich sehe voraus, daß ich sehr bald dem Druck, der auf mich ausgeübt wird, nicht mehr werde widerstehen können und gezwungen sein werde, Maßregeln zu ergreifen, die zum Kriege führen werden. Um einem Unglück, wie es ein europäischer Krieg sein würde, vorzubeugen, bitte ich Dich im Namen unserer alten Freundschaft, alles Dir Mögliche zu tun, um Deine Bundesgenossen davon zurückzuhalten, zu weit zu gehen.“

gez. Nikolas.“

Der Kaiser antwortete dann dem Zaren am 29. Juli, 6 Uhr 30 nachm.: „Ich habe Dein Telegramm erhalten und teile Deinen Wunsch auf Erhaltung des Friedens, jedoch kann ich — wie ich Dir in meinem ersten Telegramm sagte — Oesterreich-Ungarns Vorgehen nicht als „schmählichen Krieg“ betrachten. Oesterreich-Ungarn weiß aus Erfahrung, daß Serbiens Versprechungen, wenn sie nur auf dem Papier stehen, gänzlich unzuverlässig sind. Meiner Ansicht nach ist Oesterreich-Ungarns Vorgehen als ein Versuch zu betrachten, volle Garantie dafür zu erhalten, daß Serbiens Versprechungen auch wirklich in die Tat umgesetzt werden. In dieser Ansicht bin ich bestärkt durch die Erklärung des österreichischen Kabinetts, daß Oesterreich-Ungarn keine territorialen Eroberungen auf Kosten Serbiens beabsichtige. Ich meine daher, daß es für Rußland durchaus möglich ist, dem österreichisch-serbischen Kriege gegenüber in der Rolle des Zuschauers zu verharren, ohne Europa in den schrecklichsten Krieg hineinzuziehen, den es jemals erlebt hat. Ich glaube, daß eine direkte Verständigung zwischen Deiner Regierung und Wien möglich und wünschenswert ist, eine Verständigung, die — wie ich Dir schon telegraphisierte — meine Regierung mit allen Kräften zu fördern bemüht ist. Natürlich würden militärische Maßnahmen Rußlands, welche Oesterreich-Ungarn als Drohung ausfallen könnte, ein Unglück herbeiführen, das wir beide zu vermeiden wünschen, und würde auch meine Stellung als Vermittler, die ich auf Deinen Appell an meine Freundschaft und Hilfsbereitschaft freiwillig angenommen habe, unterzogen. Gez. Wilhelm.“

Ferner telegraphierte der Kaiser an den Zaren am 30. Juli: „Mein Botschafter ist angewiesen, Deine Regierung auf die Gefahren und schweren Konsequenzen einer Mobilisation hinzuweisen. Das Gleiche habe ich Dir in meinem letzten Telegramm gesagt. Oesterreich-Ungarn hat nur gegen Serbien mobilisiert und zwar nur einen Teil seiner Armee. Wenn Rußland, wie es jetzt nach Deiner und Meiner Regierungsmittlung der Fall ist, gegen Oesterreich-Ungarn mobil macht, so wird die Vermittlerrolle, mit der Du mich in freundschaftlicher Weise betraustest und die ich auf Deine ausdrückliche Bitte angenommen habe, gefährdet, wenn nicht unmöglich gemacht. Die ganze Schwere der Entscheidung ruht jetzt auf Deinen Schultern, so haben die Verantwortung für Krieg oder Frieden zu tragen. Gez. Wilhelm.“

Der Zar antwortete: „Peterhof, 30. Juli. Ich danke Dir von Herzen für Deine rasche Antwort. Ich sende heute Abend Tatschitschew mit Instruktionen. Die jetzt in Kraft tretenden militärischen Maßnahmen sind schon vor fünf Tagen getroffen worden und zwar aus Gründen der Verteidigung gegen die Vorbereitungen in Oesterreich. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß diese Maßnahme in keiner Weise Deine Stellung als Vermittler beeinflussen werde, die ich sehr hoch ansehe. Wir brauchen Deinen starken Druck auf Oesterreich, damit es zu einer Verständigung mit uns kommt. Gez. Nikolaus.“

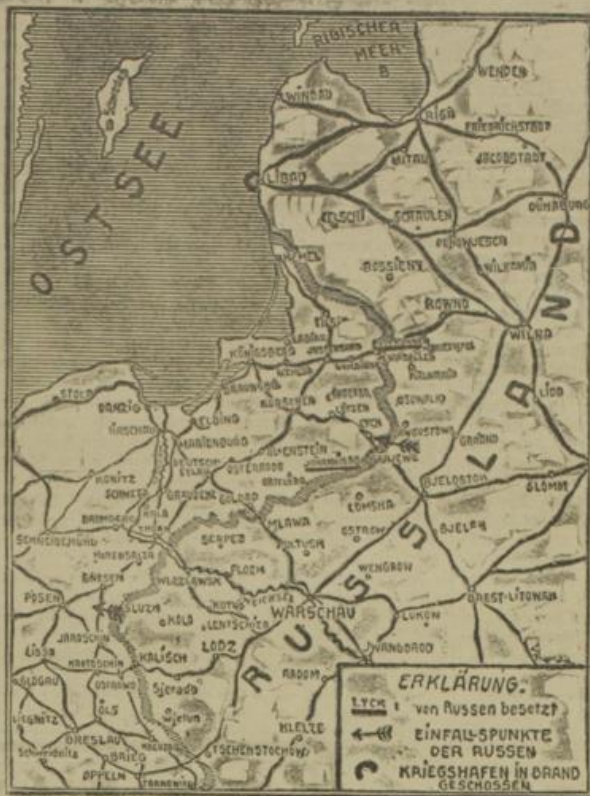
Am 31. Juli richtete der Zar an den Kaiser folgendes Telegramm: „Ich danke Dir von ganzem Herzen für Deine Vermittlung, die eine Hoffnung aufleuchten läßt, daß noch alles friedlich enden könnte. Es ist technisch unmöglich, unsere militärischen Vorbereitungen einzustellen, die durch Oesterreichs Mobilisierung nötig geworden sind. Wir sind weit davon entfernt, einen Krieg zu wünschen. Solange wie die Verhandlungen mit Oesterreich über Serbien anbauen, werden meine Truppen keine herausfordernde Aktion unternehmen. Ich gebe Dir mein feierliches Wort darauf. Ich vertraue mit aller Kraft auf Gottes Gnade und hoffe auf den Erfolg Deiner Vermittlung in Wien für die Wohlfahrt unserer Länder und den Frieden Europas. Gez. Nikolaus.“

Darauf erwiderte der Kaiser: „Auf Deinen Appell an meine Freundschaft und Deine Bitte um meine Hilfe habe ich eine Vermittlungsaktion zwischen Deiner und der österreichisch-ungarischen Regierung aufgenommen. Während diese Aktionen im Gange waren, sind Deine Truppen gegen das verbündete Oesterreich-Ungarn mobilisiert worden, wodurch, wie ich Dir schon mitgeteilt habe, meine Vermittlung beinahe illusorisch gemacht worden ist. Trotzdem habe ich sie fortgesetzt. Nunmehr erhalte ich zuverlässige Nachrichten über ernste Kriegsvorbereitungen auch an meiner östlichen Grenze. Die Verantwortung für die Sicherheit meines Reiches zwingt mich zu defensiven Gegenmaßnahmen. Ich bin mit meinen Bemühungen um die Erhaltung des Weltfriedens bis auf die Grenze des Möglichen gegangen. Nicht ich trage die Verantwortung für das Unheil, das jetzt der ganzen zivilisierten Welt droht. Noch in diesem Augenblick liegt es in Deiner Hand, es abzuwenden. Niemand bedroht die Ehre und Macht Rußlands, das wohl auf den Erfolg meiner Vermittlung hätte warten können. Die mir von meinem Großvater aus dem Totenbette überkommene Freundschaft für Dich und Dein Reich ist mir immer heilig gewesen und ich habe treu zu Rußland gestanden, wenn es in schwerer Bedrängnis war, besonders in seinem letzten Kriege. Der Friede Europas kann von Dir noch jetzt erhalten werden, wenn Rußland sich entschließt, die militärischen Maßnahmen einzustellen die Deutschland und Oesterreich-Ungarn bedrohen. Gez. Wilhelm.“

Dieses von heiligem Ernst getragene und immer noch von einer traditionellen aufrichtigen Freundschaft für Rußland erfüllte Telegramm hatte noch nicht seine Bestimmung erreicht, als die bereits am Vormittag desselben Tages angeordnete und offensichtlich gegen uns gerichtete Mobilisierung der russischen Streitkräfte in vollem Gange war. Das Telegramm des Zaren aber war um 2 Uhr nachmittags ausgegeben. Das feierliche Ehrenwort des Zaren, daß er keinen Krieg wünsche, daß er auf Vermittlung hoffe und daß er keine herausfordernde Aktion unternehmen werde, war also acht Stunden früher gegeben, als derselbe Zar die gegen Deutschland gerichtete Mobilisierung seiner ganzen Armee angeordnet hatte. Daraufhin ging folgendes Telegramm des Reichsanzlers an den Botschafter nach Petersburg: „Trotz noch schwebender Vermittlungsverhandlungen und obwohl wir selbst bis zur Stunde keinerlei Mobilisierungsmaßnahmen getroffen haben, hat Rußland die ganze Armee und die Flotte, also auch gegen uns mobilisiert.“

Aus der Heimat.

* Friedberg, 5. August. Das Groß. Staatsministerium hat ein Ausschreiben erlassen, worin auf die Verordnung vom 21. Januar 1890, die Ausübung des § 66 des Reichsmilitärstrafgesetzes betr. (Regbl. 1890 Seite 9-13) hingewiesen ist. Hiermit bleibt jedem etwamäßig angestellten Staatsbeamten während des Kriegsdienstes keine Zustelle genährt. Ferner wird den demotivmäßig angestellten Staatsbeamten und den im unmittelbaren Staatsdienste ständig gegen Einzeig aus der Staatsliste vermerkten Bediensteten während der Dauer des Kriegsdienstes ihr persönliches Dienstentkommen aus der Staatsliste unverändert fortgewährt. Erhält der Beamte die Bestätigung eines Offiziers oder oberen Beamten der Militärverwaltung, so wird der seine Betrag derselben, als welcher 7/10 der Kriegsbefehdung angesehen werden, auf das Zivilienentkommen angerechnet. — Auf die Beamten oder ständig verwendeten Bediensteten der Gemeinden und der kommunalen



Zu den neuesten Ereignissen an der russischen Grenze.

Zu den neuesten Ereignissen an der russischen Grenze.

Die nebenstehende Karte zeigt den Schauplatz des Krieges an unsrer östlichen Grenze. Die Ereignisse haben die Annmerkungen in der Karte schon weit überholt, denn die Einfälle der Russen in deutsches Gebiet sind bereits abgewiesen worden. Dagegen sind Kalisch, Tschenschau bereits in unseren Händen. Der Ort Soldau, wo gestern eine russische Kavalleriebrigade geschlagen wurde, ist unweit von Allenstein zu suchen. Etwas weiter südlich, nicht auf der Karte verzeichnet, liegt Myslowitz und dort beginnt die österreichische bz. galizische Grenze. Rußland wird also dort von dem österreichischen Doppelaar gepackt, der ihm seine Fänge hoffentlich recht kräftig einhauen wird.

Verbände, welche infolge einer Mobilmachung in das Heer oder den Landsturm eintreten, finden die obigen Bestimmungen im wesentlichen ebenfalls Anwendung. Das Gleiche gilt von den unter das Gesetz vom 16. Juni 1874, das Volksschulwesen im Großherzogtum Hessen betreffend, fallenden Lehrern.

* Friedberg, 5. August. Vom 6. August ab ist die Patenznahme und Ausgabe von 12 Uhr mittags bis 2 Uhr nachmittags geschlossen.

* Friedberg, 5. August. Seitens der Land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Groß. Hessen zu Darmstadt wird darauf hingewiesen, daß die zu zahlenden Rentenbeträge und sonstigen Leistungen nach den gesetzlichen Bestimmungen durch den Kriegszustand nicht berührt werden.

* Friedberg, 5. August. Im Anschluß an den im Infanterie-Teil unserer Zeitung wiedergegebenen Aufruf der deutschen Studenten sei bemerkt, daß auch an der Städtischen Polytechnischen Lehranstalt der Studienbetrieb von heute ab erfreulicherweise vollständig eingestellt werden konnte, da sämtliche deutsche Studierende — soweit sie nicht von selbst dazu verpflichtet waren — freiwillig sich in die Front gegen unsere Feinde gestellt haben. Die an der Akademie studierenden Russen sind auf Antrag der Direktion interniert worden und werden militärisch bewacht.

* „Notes Kreuz“. Die Reichsbank hier selbst nimmt Geldbeträge für das rote Kreuz in jeder Höhe wertlos während ihrer Vormittags-Dienststunden bis auf weiteres gebührenfrei entgegen.

* Friedberg, 4. August. Da ich nicht von jedem meiner Freunde, Bekannten und Verwandten Abschied nehmen konnte, so sage ich denselben hiermit herzlichst Lebewohl! Auch den Besitzern der „Friedrich Wilhelm“ in der lieben Heimat, den Verantwortlichen der Abteilung „Steuerbörse“ rufe ich zu: Das Sparen war nicht umsonst. Es wird später mancher an diese meine Worte denken. Jetzt geht mancher in die Lebensversicherung, wenn es nicht zu spät wäre. Es ist Kriegszeit. Aber eine für jeden guten Deutschen erhabende Zeit. Schmach über eine jede Mutter, und jeden Vater, die nicht ihren Sohn freiwillig in den Kampf ziehen läßt. Denkt die Lieben, an die Zeit von 1813, deren Gedächtnis wir erst so schön im vergangenen Jahre gefeiert haben. Denkt an einen Theodor Körner und lest erst einmal, was dessen Vater ihm dem eigenen Sohn schrieb als derselbe ihm mitteilte, daß er gedankt, zum Kaiserlichen Freikorps zu gehen! Das ist Opferbereitschaft für's bedrohte Vaterland. Auch jetzt heißt's: Es ist ein heiliger Krieg. Viele haben sich freiwillig gestellt, noch viele mehr werden sich stellen. Können wir nicht uns freuen in dem großen Leid über diese Tatlade? Unter uns ist keiner, der nicht jetzt leidet, der eine mehr, der andere weniger, aber alle denken: „Das Vaterland ist in Gefahr! Heraus und jeder seinen Mann stellen, jetzt heißt's erst recht: „Einer für Alle und Alle für Einen!“ Dann wird auch wieder einst die Zeit goldenen Friedens wiederkommen. Das wolle Gott! Herr. Ridel-Ober-Moskabr.

* Frankfurt a. M., 5. August. Die „Verdeutschung“ der Stadt hat infolge der englischen Kriegserklärung weitere Fortschritte gemacht. Sämtliche Hotels wie „Englischer Hof“, „Bristol“, „König von England“, „Carltonhotel“, etc., ermitteln heute die betreffenden Inhabanten. „Bristol“ taufte sich in „Britann“ um. — Zu den Belgottendienstlichen war der Anbruch derart groß, daß zwei- und dreimal gepredigt werden mußte. Verjährentlich fanden Gottesdienste auf öffentlichen Plätzen statt.

Hessen-Rassau.

* Friedeburg, 1. 2. 4. August. Die vor einigen Tagen aufgefundenen römischen Mauer- und Baumerke wurden von

den zuständigen Sachverständigen als Reste umfangreicher Kastellanlagen festgestellt. Um den ganzen Umfang der Bauwerke ermitteln zu können, beschloß die Stadtbaurateneinvernehmung die Ausgrabungsarbeiten in jeder Beziehung durch Bergabe des Geländes, soweit es römischer Besitz ist, zu unterstützen.

* Bad Homburg, 5. August. Die Fleischernung spendete für die Unterstützung verwundeter Krieger 500 Mark, dem Vaterländischen Frauenverein und dem Roten Kreuz die gleiche Summe. Außerdem leitete sie den im Felde stehenden Mitgliedern eine Bitte insofar, als sie deren Schreuten den täglichen Vieh- bzw. Fleischbedarf besorgt und bis in die Läden kauft lassen läßt.

* Bad Homburg a. d. S., 5. August. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte 10 000 Mark zur Unterstützung der Familien, deren Ernährer zu den Waffen einberufen werden. Sie beschloß ferner die Einrichtung eines Arbeitsnachweises für landwirtschaftliche Hilfsarbeiter in der Umgehung der Stadt und wird auch die in der Stadt verfügbaren Pferde, Wagen und eine Dreifachmaschine zur Bergung der Ernte sofort auf das Land schicken. Oberbürgermeister Lübke machte jedoch die Mitteilung, daß die Stadtkasse im letzten Rechnungsjahr mit einem Ueberschuß von 37 000 Mark abschloß.

* Schmitt 1. 2., 5. August. Der Landwirt Johs. Brenzel, selbst ein Veteran von 1870-71, schickte in den bevorstehenden Krieg seine sieben Söhne. Der älteste gehörte der Landwehr 2. Aufgebots an, der jüngste genügt seiner Militärpflicht bei den Sichern in Frankfurt.

* Wessheim, 5. August. Von hier zogen gestern die fünf Söhne einer Familie aus. Der Älteste erkrankte der Vater daran, daß dieser einen Schlaganfall erlitt.

Aufruf!

Wer sich in diesen Tagen auf dem Friedberger Bahnhof bei der Verpflanzung unserer Akerrosen und Landwehrlente befindet, der empfängt unversehens Eindrücke. Jag auf Jag vollt heran, gesäumt mit grünen Heisen und dicht besetzt mit prächtigen Männern, die zu den Fahnen eilen. Welche Begeisterung und doch welche Ordnung! Welche Bescheidenheit und welche Dankbarkeit für alles Gebotene! Aus der Stadt sind sofort Lebensmittel und Geldspenden gekommen, die es zunächst möglich machen, Brot, Wurst, Speck, Kaffee, Suppe usw. zu reichen. Von den Landgemeinden ist Langenhain in rühmlichem Eifer vorangegangen und hat Lebensmittel hierfür geliefert. Andere Gemeinden werden herzlich gebeten, diesem Beispiele zu folgen. Doch ist es ermunternd, daß die Bereitwilligkeit hierzu vorher an Herrn Spolpeter W. Georgi in Friedberg gemeldet wird, so daß die Lebensmittel je nach Bedarf in geeigneter Weise aufgerufen werden können.

Bereitschaft Tassen und Gläser, wie sie in vielen Haushaltungen der Stadt vorhanden und entsprechend füll, werden an den Verpflegungsstellen auf dem Bahnhof noch dankend angenommen.

Der Zweigeleiter vom Roten Kreuz Friedberg 1. 5.

Frankfurter Wetterbericht.

Voransage: Wechselnd bewölkt, zeitweise Niederschläge, keine Temperaturveränderung, westliche Winde.

Verantwortlich für den politischen Teil: Otto Girschel Friedberg; für den lokalen und unterhaltenden Teil: Bernhard Leng. Friedberg; für den Anzeigenteil: Karl Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, A.-G., Friedberg 1. 5.

